

4.Sonntag nach Trinitatis  
27. Juni 2021, Gnadenkirche Fürstenfeldbruck

Gebet des Tages

Unser Gott,

Du lässt Deine Sonne aufgehen über Böse und Gute  
und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Lass uns von Deiner souveränen Barmherzigkeit lernen  
und gib, dass wir aufhören, die Welt in gute und böse Menschen einzuteilen.

Lass uns im weiten Raum Deiner Freundlichkeit Konflikte untereinander offen austragen,  
Verständigung und Versöhnung suchen  
und dabei schon unterwegs Frieden erfahren.

Darum bitten wir Dich im Namen Deines Sohnes, Jesus Christus,  
der uns Bruder und Herr ist

und der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schafft von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen.

Lesung des Evangeliums Lukas 6, 36 – 42

Glaubensbekenntnis mit Worten von Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube,  
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,  
Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen,  
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,  
dass Gott uns in jeder Notlage  
so viel Widerstandskraft geben will,  
wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus,  
damit wir uns nicht auf uns selbst,  
sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst  
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,  
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,  
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,  
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,  
dass Gott kein zeitloses Schicksal ist,  
sondern dass er auf aufrichtige Gebete  
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

## Predigt über Genesis 50, 1 – 21

Der biblische Abschnitt für die heutige Predigt steht im ersten Buch Mose, im Buch Genesis, Kapitel 50. Mit diesen Versen endet die weit ausgreifende Geschichte von Jakob und den 13 Kindern, die er mit seinen Frauen Lea, Rahel, Bilha und Silpa hatte, die Geschichte, die viele von uns kennen unter der Überschrift „Josef und seine Brüder“.

Viel Zeit ist vergangen, seit die 10 älteren Brüder den Jungen Josef beinahe umgebracht und ihn dann an reisende Händler in die Sklaverei verkauft haben, wodurch er in ferne Lande verschlagen wurde. Viel Zeit, in der Josef auf wundersamen Wegen bis zum persönlichen Berater des Pharao, des Gottkönigs in Ägypten aufgestiegen ist, während sein Vater und seine Brüder weit weg im Land Kanaan ihre Viehherden hüteten und schließlich nach Ägypten kamen, weil in Kanaan Hungersnot herrschte. Viel Zeit, in der die Mitglieder der Großfamilie nach einer dramatischen Wiedervereinigung alle gemeinsam scheinbar den Schatten der Vergangenheit entflohen waren und ein neues Leben in Ägypten begonnen haben. Nun aber ist Jakob gestorben, der Vater, der alle und alles zusammengehalten hat, und es zeigt sich: Die alten Geschichten zwischen Josef und seinen Brüdern sind zuende – und doch nicht. Ich lese die Verse 15 bis 21 aus Genesis 50:

*Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: <sup>17</sup>So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? <sup>20</sup>Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Liebe Gemeinde,

es ist nie zuende. An der Geschichte von Josef und seinen Brüdern sehen wir, warum Jesus sagt, wir müssten einander 7mal 77 mal vergeben, also unendlich oft, wie die Symbolik dieser Zahlen sagt, denn 7 allein bedeutet ja schon: alles und immer.

Es ist nie zuende, obwohl diese monströse Geschichte bereits zu einem früheren Zeitpunkt zu einem gewissen Abschluss gekommen war, diese furchtbare Geschichte, dass 10 Brüder versuchen, sich des einen zu entledigen, Josef, den der Vater so offensichtlich am liebsten mag, viel lieber als alle anderen – weg mit ihm! Wenn schon nicht gleich ermorden, dann wenigstens weit, weit weg, auf Nimmerwiedersehen! Zuerst hatten sie ihn in den Brunnen geworfen, dann an fahrende Händler verkauft, die zufällig voreikamen in dem Moment. Dem Vater hatten sie Josefs Kleid gezeigt, blutgetränkt und zerrissen. So war er für tot erklärt worden.

Was für ein Schock, als die Brüder ihm dann viele Jahre später wieder begegneten im fernen Ägypten, auf der Suche nach Korn in den Jahren der Hungersnot! Schon damals hatte mit einigen Turbulenzen eine gewisse Versöhnung stattgefunden. Aber jetzt bricht alles wieder auf. Der Vater ist gestorben. Das verändert das Gleichgewicht in der Familie. Josef ist nun der Mächtigste. Wie wird er seine Macht gebrauchen?

Wenn die einen an den anderen so schwer schuldig werden wie in dieser exemplarischen Geschichte von Josef und seinen Brüdern, dann ist das nie zuende. Immer wieder wird diese Geschichte erzählt werden, immer wieder werden die Brüder diejenigen sein und bleiben, die Josef um ein Haar umgebracht und ihn dann in die Verbannung geschickt haben.

Immer wieder wird erzählt werden, wie am 22. Juni 1941 die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion überfallen hat. 80 Jahre später sind kleine Schritte gegangen worden, um einen gewissen Frieden damit zu finden. Kränze. Reden. Nachdenkliche Gespräche, Zahlen werden genannt, wenigstens das. 26 Millionen Tote auf Seiten der Sowjetunion. Über drei Millionen russische Soldaten, die gegen jedes Völkerrecht planmäßig durch Hunger und Krankheit ermordet wurden. Hier wie immer gibt es die Versuchung, die Schuld des eigenen Volkes zu relativieren: „Aber die haben ja auch ...“. Genauso passiert es in den Familien, wenn alte Streitigkeiten wieder einmal zur Sprache kommen. Wer hat angefangen?, heißt es dann. Oft ist das ein unfruchtbares Spiel, weil es nicht wirklich dazu dient, zu verstehen, sondern dazu, die Schuld von sich selber wegzuschieben..

Die Stärke der biblischen Josefs-Geschichte ist es, dass auch am Ende nicht aufgerechnet wird. Keiner sucht auch nur im Geringsten nach einer Entlastung für die Brüder, nach Erklärungen oder Entschuldigungen. Sie haben sehr böse an Josef gehandelt. Mehr ist nicht zu sagen.

Ist das nicht beispielhaft? Der erste Schritt, immer wieder der erste Schritt zur Versöhnung ist es, das geschehene Unrecht anzuerkennen. Ohne jeden Versuch, es kleiner zu machen durch Erklärungen.

Wie können wir leben mit all den Schuld-Geschichten, denen in der Familie, denen in der Geschichte Europas, in der Weltgeschichte?

Zwei Kräfte zeigt uns dieser kleine Abschnitt am Ende der Josefsgeschichte, zwei Kräfte, die wir nicht aus uns selber haben, die Gott uns zur Verfügung stellt. Sie sind einander verwandt, das Mitgefühl und die Freundlichkeit, und sie sind beide wunderbar. Heilend. Zukunftskräftig. Sie verwandeln nach und nach die Geschichten, die nie zuende sind.

Dem Mitgefühl begegnen wir in Josefs Reaktion, als die Brüder sich indirekt an ihn wenden. Josef weint. Auch hier finde ich es wieder großartig, dass nicht erklärt wird, warum er weint. Dadurch können wir die Tiefe und Tragweite seiner Tränen ausmessen, Stück für Stück.

Ich erkenne im Weinen Josefs ein zweifaches Mitgefühl, nämlich sein Mitgefühl mit sich selber und sein Mitgefühl mit seinen Brüdern, die nach so vielen Jahren immer noch unter ihrer bösen Tat leiden und sie mit sich tragen. Ich denke, Josef ist traurig über ihre Angst, er könnte sich jetzt an ihnen rächen wollen. Vielleicht ist er auch traurig darüber, dass und wie es damals zu dem schrecklichen Handeln der Brüder hat kommen können. Ihr Neid, der ja verständlich ist. Kein Kind hält es gut aus, wenn ein Elternteil deutlich macht: Ich liebe den anderen mehr als Dich! Die geheime Sehnsucht der Brüder, vom Vater genauso geliebt zu werden wie Josef, ist verständlich – aber das war aussichtslos! Er war nun mal der Liebling. Und wie naiv hat er sich darüber gefreut, wie selbstverständlich erschien es ihm als Kind, dass er das schöne neue Kleid bekam, keiner der anderen Brüder hat so eines bekommen. In Josefs Tränen liegt vielleicht eine Scham über seine Vorzugsstellung, und sicherlich liegt darin auch die Trauer über das, was dann geschah, die schreckliche Erinnerung an den Hass der Brüder, der ihm plötzlich mörderisch entgegenschlug in diesem entfesselten Moment fernab vom Vater, als sie ihn packten und in den Brunnen warfen, ihn alleine ließen, ihn tatsächlich einem fremden und wahrscheinlich unbarmherzigen Schicksal überantworteten.

Das Wunderbare hier ist, dass Josef nach diesen langen Jahren immer noch weinen, immer noch Mitgefühl und Trauer und Schrecken empfinden kann. Er ist nicht hart geworden. Die Geschichte, die nie zuende ist, wird von ihm weitergetragen in einem berührbaren Herzen und dadurch verwandelt. In seinem Mitgefühl liegt ihm der Gedanke an Über- und Unterordnung fern.

Das ist auch unser Beitrag, den wir leisten können zur versöhnenden Verwandlung dieser oder jener Schuld-Geschichte. Uns berühren zu lassen vom Leid, von den Verstrickungen. Mit unserer Trauer diejenigen zu ehren, die Schaden erlitten haben an Leib und Seele, Gut und Leben. Der Ahnung Raum geben, dass unsere Ansichten und Interessen nur ein winziger Teil des Geschehens sind und wir Vieles überhaupt nicht wissen und erkennen können. Da, wo wir über geschehenes Unrecht trauern und nicht versuchen, selber ins Recht zu kommen, sind wir weich und können uns der anderen Kraft öffnen, die alle Seiten gleichermaßen ins Leben führt: Der Freundlichkeit.

Das ist das Ende unseres Abschnittes: Josef tröstet seine Brüder und redet freundlich mit ihnen. Die Kraft dafür bekommt er aus der Gewissheit, dass Gott seine und seiner Brüder Geschichte zu einem guten Ziel führen will. Er kleidet das in die Worte: „Ihr gedachtet es schlecht zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“ Gott rettet. Das hat Josef erfahren, mehrfach. Haben nicht auch wir es erfahren, in unserer persönlichen Geschichte und in der Geschichte der Völker?

Freundlich miteinander reden trotz aller Schuld-Geschichten, in die wir und andere verstrickt sind, das wird da möglich, wo wir uns daran erinnern, dass Gott aus Schuld befreien will.

Dass wir uns daran erinnern, dazu hat Jesus uns gelehrt, in unserem täglichen Gebet Gott zu bitten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Für alle die zaghaften Schritte, die dazu gehören, für alle Weichheit, die wir wagen und für unsere Versuche, freundlich zu sein mit den anderen und uns selber, schenke Gott uns seinen Geist und seine Kraft.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Lied: „ Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen“ EG 647 (Kanon)